

## Der hethitische *šar-tamḫāri*-Text: archaisch oder archaisierend?

Elisabeth Rieken - Berlin

In der Diskussion um die Textdatierung ging es bei der Beurteilung zahlreicher Texte mit sprachlichen Altertümlichkeiten darum, ob dieselben in vorjunghethitischer Zeit verfaßt worden seien oder ob es sich um Textkompositionen aus der Spätzeit des Hethiterreiches handelte. Im ersten Fall wären die alten Formen lebendige Zeugnisse des früheren Sprachzustandes. Im zweiten Fall, wenn also die Abfassung der Texte an das Ende des 13. Jahrhunderts zu datieren wäre, müßte man die sprachlich alten Merkmale als bewußte Archaisierungen betrachten: die junghethitischen Schreiber hätten also gewollt und nach bestem Wissen bei der Herstellung ihrer zeitgenössischen Dokumente grammatische Formen gebraucht, die zu diesem Zeitpunkt bereits obsolet waren. Das ist ein Phänomen, das in vielen anderen Schriftkulturen auftritt und daher *a priori* nicht ausgeschlossen werden kann.

Im Mittelpunkt der Diskussion standen vor allem der Madduqatta-Text und die Annalen des Tudḫališa.<sup>1</sup> Es ließ sich jedoch inzwischen mithilfe der Methode der paläographischen Datierung für diese wie für viele andere Texte nachweisen, daß sie tatsächlich in der mittelhethitischen Zeit abgefaßt worden sind: Zeichenformen und Duktus der Originale lassen keinen Zweifel daran. Es liegen also in diesen Dokumenten sprachliche Archaismen, nicht aber gewollte Archaisierungen vor.<sup>2</sup>

Für einen anderen Text, die epische Erzählung vom "König der Schlacht" – *šar tamḫāri* – steht eine Entscheidung in dieser Frage noch aus. Er berichtet die Geschichte eines Feldzuges des Sargon von Akkad nach Anatolien, in dessen Verlauf er unerwartet in der Lage ist, den Euphrat zu überqueren und durch diesen Überraschungseffekt Nurdagal, den Fürsten von Puruṣḫanda, zu besiegen. Es handelt sich bei dem hethitischen Text um eine freie Adaption einer akkadischen Vorlage, die in mehreren unterschiedlich gut erhaltenen Versionen überliefert ist.<sup>3</sup> Eine davon, die in Tell-el-Amarna gefunden wurde, ist in hethitischem Duktus geschrieben

---

<sup>1</sup> Ein Forschungsbericht findet sich bei S. Heinhold-Kramer et al. 1979, 1-54.

<sup>2</sup> Vgl. J. Klinger / E. Neu 1990.

<sup>3</sup> Zu Text und Überlieferung der akkadischen Versionen s. J.G. Westenholz, 1997, 102-142 (mit weiterführender Literatur). Für die Einordnung in den historischen Kontext vgl. jetzt J.G. Westenholz 1998, während sich H.L.J. Vanstiphout 1998 vornehmlich literaturgeschichtlichen Fragestellungen widmet.

und stellt eine mittelhethitische Niederschrift dar.<sup>4</sup> Die hier interessierende *hethitisch-sprachige* Version ist in Hattuša ans Tageslicht gekommen. Es existieren mehrere Duplikate, die alle im 13. Jh. niedergeschrieben worden sind.<sup>5</sup> Für das umfangreichste Bruchstück KBo 22.6 läßt sich die Zeit der Niederschrift auf die Jahrzehnte vor 1200 v. Chr. festlegen. Der Text weist eine ganze Reihe von sprachlichen Altertümlichkeiten auf. Die Überlieferung ist jedoch bemerkenswert schlecht und zeichnet sich durch eine große Zahl von ungrammatischen Formen und Konstruktionen aus. Das gilt u.a. für die enklitischen Possessivpronomina, die im allgemeinen als ein Merkmal älterer Sprache angesehen werden.

Zum Abschluß seiner Bearbeitung der hethitischen *šar tamḫāri*-Fragmente stellt Güterbock zwei mögliche Erklärungen dieses auffallenden Befundes in den Raum: "... die vielen Fehler in der Anwendung der enklitischen Possessivpronomina sind höchst auffällig. Sie alle dem Kopisten zur Last zu legen, fällt schwer, da sie weder als Hör- noch als Abschreibfehler erklärbar sind. Eher möchte man an einen Versuch zum Archaisieren denken, derart, daß ein der alten Sprache Unkundiger willkürlich ihm alt scheinende Formen eingesetzt habe. Oder hat jemand aus dem Gedächtnis einen Text niedergeschrieben, den er nur mechanisch, ohne wirkliches Verständnis, auswendig gelernt hat?"<sup>6</sup>

Von den beiden Erklärungsversuchen erscheint der zweite wenig plausibel, weil die Fehler auf ganz bestimmte grammatische Erscheinungen beschränkt sind und auch dort nicht überall in gleicher Weise auftreten. In dem angenommenen Fall, daß der Text schlecht auswendig gelernt worden sei, wären diese Fehler wohl gleichmäßiger verteilt. Die erste Möglichkeit, daß hier ein Schreiber bewußt versuchte, einen Text, von dem ihm bekannt war, daß er ein hohes Alter besitzt, sprachlich an diese Tatsache anzupassen, daß ihm dies aber nicht gelang, ist dagegen auf den ersten Blick nicht auszuschließen.<sup>7</sup>

Die folgende sprachliche Untersuchung des *šar tamḫāri*-Textes soll eine Klärung in dieser Frage herbeiführen. Die vollständigeren Passagen von KBo 22.6 mit dem Duplikat KBo 12.1 seien in Umschrift wiedergegeben:<sup>8</sup>

<sup>4</sup> S. auch G. Beckman *apud* J.G. Westenholz 1997, 105.

<sup>5</sup> 1. KBo 3.9; 2. KBo 3.10; 3. KBo 13.46; 4. A. KBo 22.6; B. KBo 12.1; 5. KUB 48.98.

<sup>6</sup> H.G. Güterbock 1969, 26.

<sup>7</sup> Diese Deutung wurde erst kürzlich von N. Oettinger 1994, 78 Anm. 16 wiederaufgegriffen.

<sup>8</sup> Eine vollständige Bearbeitung mit Umschrift, Übersetzung und Kommentar bietet H. G. Güterbock 1969. Die vorliegende Umschrift weicht in Einzelheiten von der Güterbocks ab.

- i 4' -]a-u-u-ar le<sup>1</sup>-e-kán ku-u-p[í  
 5' tu-uz-]zi-šum-mi-iš GİR<sup>MEŠ</sup>-uš IM-az le-e e-e[š-z]i
- 
- 6' [× × ×]×-pa<sup>?</sup> LUGAL-gi-na-aš te-eš-ha-az pá-r-ku-i-id-d[a-at]  
 7' [nu<sup>?</sup>] LÚ.MEŠ<UR.>SAG ud-da-ar-še-et me-mi-iš-ki-u-u-a-an da-a[i-iš]  
 8' LÚ.MEŠ<sup>UR</sup>.SAG-iš-u-mu hal-zi-ia-an-du KASKAL-an-u-a[-mu]  
 9' ku-i-e-eš pé-ra-an ha-tu-ga-an tar-ši-kir
- 
- 10' LUGAL-gi-na-aš LÚ.MEŠ<sup>UR</sup>.SAG-li-ia-aš ud-da-ni-mi-it t[e-e-et]  
 11' LÚ.MEŠ<sup>UR</sup>.SAG-aš iš-ta-ma-aš-tén-mu D<sup>1</sup>ISTAR-i[š-m]u ku-e  
 12' ud-da-a-ar te-e-et ta-aš-ma-ša-at [te-]e-mi  
 13' ut-ne-e ku-e-da-ni pa-a-i-mi [t]a-az tar-ah-mi
- 
- 14' LUGAL + G<sup>1</sup>-na-aš URU<sup>URU</sup>Pu-ru-uš-ha-an-da i-ia-an-né-eš  
 15' ta-az-kán tu-uz-z[i-iš<sup>?</sup>]-mi-iš a-ra-ah-za-an-da la-ah-la-ah-hi-ia-at-ta  
 16' nu A-NA ID<sup>1</sup>A-ra-an-za-hi šu-up-pí ID-i 1 GU<sub>4</sub>.MAH  
 17' 7 UDU<sup>HLA</sup>-ia hu-u-e-ek-ta
- 
- 18' G<sup>1</sup>Š<sup>ar</sup>-mi-iz-z[i-i]-a-aš-ma 2 UDU.ŠIR hu-u-e-ek-ta
- 
- 19' LUGAL-gi-na-aš-kán ID-an za-a-iš tu-uz-zi-ia-aš-ma-aš-ta  
 20' BE-LU<sup>HLA</sup>-uš za-nu-ma-an-zi ú-e-ri-ia-at
- 
- 21' D<sup>EN</sup>.LÍL-aš-ma A-NA mNu-úr-da-ah-hi LUGAL KUR URU<sup>URU</sup>Pu-ru-uš-ha-an-da  
 22' te-eš-ha-az pa-it D<sup>EN</sup>.LÍL-aš mNu-úr-da-ah-hi  
 23' ud-da-a-ar te-e-et LUGAL-gi-na-aš-u-a-at-ta UR.SAG-iš  
 24' LUGAL-uš za-ah-hi-ia-aš-mi-iš ú-iz-zi G<sup>1</sup>Š<sup>TUKUL</sup>HLA-iš-u-a-at-t[a]  
 25' ši-ú-ni-it pí-ia-an-te-eš an-na-ú-li-iš-u-a-a[t-ta]  
 26' Ú-UL ku-iš-ki e-eš-zi G<sup>1</sup>Š<sup>TUKUL</sup>HLA-e-eš-u[a-at-ta]  
 27' šal-li hu-u-u-a-an-ti ha-tu-ga-i ka-ri[-it-ti ta-ga-u-i]<sup>9</sup>  
 28' ú-e-te-ni ták-kán-ta-ri tu-uka-u4[...]
- 
- iv 2' pé-e-hu-te-et-té[n  
 3' pé-ra-an a-še-eš-tén :ku-p[a-hi  
 4' LUGAL-iz-na-aš-u-a-ta GUŠKIN-aš G<sup>1</sup>Š<sup>ŠU</sup>.A k[u-  
 5' nu-u-ra-aš-ši kat-ta-an-ši-it pé-da ×[  
 6' EN<sup>MEŠ</sup>-aš ku-iš GUŠKIN-aš-kán G<sup>1</sup>Š<sup>ŠU</sup>.A<sup>HLA</sup>-aš[  
 7' e-ša-an-ta ne-et-ta kat-ta-an-ši-it ×[
- 
- 8' [LUGAL-g]i-na-aš-ta URU<sup>URU</sup>Pu-ru-uš-ha-an-da a-aš-ši[-  
 9' [na<sup>?</sup>-a]š MU 3<sup>KAM</sup> 5-ia ITU-mi URU<sup>URU</sup>Pu-ru-uš-ha-an-ti ×[  
 10' L[UGAL]-gi-na-aš EGIR-pa URU<sup>URU</sup>A[-GA-D]È i-ia-an-né-eš LÚ[<sup>MRŠ</sup>UR.SAG-...]  
 11' [LUG]AL-gi-na-aš ut-tar-š[e-e]t [ša]r-ri-ir ut-ne-e-u-a-an-na-aš[...]  
 12' [t]ar-hu-u-en i-ia-u-e[n-ma]-u-ra-at Ú-UL ku-it-ki ZI-an-za[-u-...]

<sup>9</sup> Zur Ergänzung s. E. Neu 1995, 3 f.

- 13' *ku-ua-pí* EGIR[-an<sup>7</sup>] ×-×-u-ua-a-i nu-ua-an-na-aš ku-it te-ez-zi
- 
- 14' <sup>GIŠ</sup>pa-a-i-ni-ū[a-t]a ku-it <sup>Ē</sup>hi-lam-ni-ši-it ar-ta  
 15' nu-ua-ra-aš-[a] kar-ša-du nu-ua-ra-at <sup>URU</sup>A-GA-DE <sup>D</sup>IŠTAR-aš  
 16' [<sup>GIŠ</sup>TUKUL<sup>HI.A</sup>-e-eš i-ia-an-du <sup>GIŠ</sup>hi-ik-ka<sub>4</sub>-ar-za-ma-ua-ta  
 17' ku-it <sup>Ē</sup>hi-lam-ni [ar-ta, getilgt] nu-ua-ra-at-ta kar-ša-an-du  
 18' na-aš-ša-pa <sup>GIŠ</sup>BANŠUR<sup>MEŠ</sup> i-ia-an-du ta-aš-za-kán <sup>LÚ.MEŠ</sup>UR.SAG-šum-mi-iš  
 19' az-zi-ik-kán-du
- 
- 20' [<sup>GI</sup>š]ha-la-aš-šar-ma-ua-ra-aš-ta ku-it <sup>Ē</sup>hi-lam-ni-še-et [ar-ta, getilgt]  
 21' [nu-ū]a-ra-aš-ta kar-ša-an-ta[-]ša-an <sup>GIŠ</sup>GU<sub>4</sub>.SI.AŠ i-ia-an-du ta BĀD-eš-šar  
 22' [(ua-a)]l-ḫi-iš-ki-id-du
- 
- 23' [(<sup>URU</sup>Pu)]-ru-uš-ḫa-an-da-aš BĀD-eš-šar KÁ.GAL ḫa-an-ti pí-ip-pa-an-du  
 24' [eš-š]a-ri-iš-me-et i-ia ne KÁ.GAL-aš a-še-eš-ḫu-ut <sup>m</sup>Nu-úr-da-ḫi-ma-ta  
 25' [eš-š]a-ri-ši-it pé-ra-an še[-er] ar-ta-ru ne-et-ta GAL-in ḫar-du
- 
- 26' [(LUGAL-g)i-n]a-aš <sup>LÚ.MEŠ</sup>UR.SAG-aš ud-da-a-ar-še-et IŠ-ME ta-az ma-la-a-iš  
 27' [<sup>GIŠ</sup>ŠINIG]-aš-ta kar <-aš> -ta ta <sup>URU</sup>[A-G]A-DE-aš <sup>D</sup>IŠTAR-li <sup>GIŠ</sup>TUKUL<sup>HI.A</sup>-e-eš DÙ-at  
 28' [<sup>GIŠ</sup>hi-ka]r-aš-ta kar-ša-da na-ša-p[a <sup>GI</sup>š]BANŠUR<sup>MEŠ</sup>-uš DÙ-at ta-za-kán  
 29' [<sup>LÚ.MEŠ</sup>U]R.SAG-iš a-da-an-na ti-i-e-er <sup>GIŠ</sup>ḫa-la-aš-šar-ma-aš-ta kar-aš-še-er  
 30' [××(×) <sup>GIŠ</sup>G]U<sub>4</sub>.SI.AŠ i-e-er <sup>URU</sup>Pu-ru-u[š-ḫa-an-da-aš ...

Zunächst lassen sich mehrere sprachlich alte Erscheinungen nachweisen, die aus unterschiedlichen Bereichen des grammatischen Systems stammen und die vollkommen korrekt angewendet werden.<sup>10</sup> Die präsentischen Medialformen ohne *-ri ešanta* "sie sitzen" (iv 7') und *arta* "steht" (iv 14') gehören einer älteren Sprachstufe an. In iv 17' und iv 20' freilich ist die Form *arta* nachträglich wieder getilgt worden, weil sie offensichtlich dem junghethitischen Schreiber nicht geläufig war.<sup>11</sup> Ebenso entspricht die Verwendung des seltenen Possessivpronomens der 1. Person Plural *tuz|ziš-šummiš* (i 5') und <sup>LÚ.MEŠ</sup>UR.SAG-šummiš- (iv 18') dem älteren Sprachgebrauch.<sup>12</sup> Das Personalpronomen im Nom. Pl. c. *-e* ist in Zeile iv 7' kor-

<sup>10</sup> Für eine Zusammenstellung sprachlicher Datierungskriterien s. H.C. Melchert 1977, 18-40.

<sup>11</sup> Obgleich *lahlahḫijatta* aus i 15' formal doppeldeutig ist und daher außer einer 3. Ps. Sg. Prt. Akt. auch eine 3. Ps. Sg. Prs. Medio-Passiv (ohne *-ri*) darstellen könnte, dürfte es sich um eine Präteritalform handeln, da der Gebrauch des Präteritums in den erzählenden Passagen des Textes konsequent erfolgt. *lahlahḫijatta* kann also nicht wie *arta* und *ešanta* gedeutet werden. Zur Übersetzung von i 15' s. CHD L-N, 11a.

<sup>12</sup> Zur Ergänzung *tu-uz|zi-iš-šum-mi-iš* am Zeilenanfang von i 5' s. P. Meriggi 1973, 201. Dagegen ist P. Meriggis Lesung *e-e[p-z]i* am Zeilenende wegen der erhaltenen Zeichenreste nicht möglich; diese weisen eindeutig auf *e-e[š-z]i* hin. Der so ergänzte

rekt verwendet, ebenso die entsprechende neutrale Form *-e* in iv 24'. Die Ortsbezugspartikel *-apa* existierte zur Zeit der Niederschrift der Tafel nicht mehr; sie findet jedoch zweimal (iv 18' und iv 28') in korrekter Weise Verwendung, indem sie die Wiederholung einer Handlung bezeichnet.<sup>13</sup> Auch die Partikel *-ašta* ist außerhalb der Verbindung mit *nu* nicht mehr geläufig, wird aber mit dem Verb *karš-* "schneiden" in iv 15', iv 21', iv 27' und iv 28' sinnvoll kombiniert.<sup>14</sup> Vorjunghethitisch sind schließlich auch das Verb *parkuie-* "rein werden" (i 6') und die Sequenz *-šmaš-at* "ihnen es" (i 12') statt *-at-š(a)maš*. Letztgenanntes ist erst von mh. Zeit an bezeugt.<sup>15</sup>

Verschiedene altertümliche Graphien treten auf. Hier ist nicht nur die Pleneschreibung in *pé-e-ḫu-te-et-te[n]* (iv 2') und *ḫu-u-e-ek-ta* (iv 17', iv 18') oder die Wahl der Tenuis-haltigen Zeichen TA und TU in *ešanta* (iv 7') bzw. *ḫatuga-* (i 9' und i 27') zu nennen, sondern auch die Art, die Konsonantengruppe */rsk/* in dem *sk*-Verb */tarskir/* (i 9') wiederzugeben, nämlich mittels des Zeichens ŠI und nicht durch eine gebrochene Schreibung mit AŠ. Die Reflexivpartikel *-za* erscheint zweimal in der älteren Graphie mit AZ (i 15' und iv 26') statt mit ZA (so in iv 28').

Dies alles spricht m.E. eindeutig dafür, daß dem junghethitischen Schreiber eine sprachlich ältere Vorlage unmittelbar zur Verfügung stand. Denn daß er nicht in der Lage war, derartige Formen selbständig korrekt zu bilden, stellt er an einigen Stellen eindrucksvoll unter Beweis. Diese Formen sind in mehrfacher Hinsicht so falsch, daß sich die grammatisch richtigen Archaismen nicht einmal mehr als Zufallsprodukt werten lassen.<sup>16</sup> Die Annahme, daß es in vorjunghethitischer Zeit bereits eine Fassung des Textes in Ḫattuša gegeben habe, ist unproblematisch, da die akkadische Amarna-Version in hethitischem Duktus aus der Mitte des 14. Jahrhunderts diesen Schluß bereits nahelegt. Eine Aussage darüber, ob die he-

---

Satz kann folgendermaßen übersetzt werden: "Unsere Truppe soll in bezug auf die Füße nicht schlammig sein!", wobei GfR<sup>MEŠ</sup>-uš einen Accusativus limitationis und IM-az den Nom. Sg. c. eines Adjektivs auf *-uant-* darstellt.

<sup>13</sup> In beiden Belegen werden die Handlungen des Fällens eines Baumes und der Herstellung eines Gegenstandes aus seinem Holz beschrieben, die jeweils in dem vorangegangenen Satz ebenfalls schon genannt worden sind. Die semantischen und syntaktischen Eigenschaften der Partikel *-apa* sollen demnächst eine gesonderte Behandlung erfahren.

<sup>14</sup> Zur Bedeutung der "ablativischen" Funktion von *-ašta* s. Boley 1989, 62.

<sup>15</sup> Freundlicher Hinweis von H.A. Hoffner. Vgl. auch H.A. Hoffner 1986, 93 f. bzw. CHD P, 167b.

<sup>16</sup> Dazu s. gleich.

thitische Fassung gar in die althethitische Periode zurückreicht, erlauben die angeführten Merkmale jedoch nicht. Keines der Kriterien ist auf diese frühe Zeit beschränkt. Der alte Text dürfte dem Schreiber in schriftlicher Form vorgelegen haben, da anderenfalls die altertümlichen Graphien nicht zu erklären sind. Die Verwendung einer älteren Zeichenform liegt allerdings einzig im Falle von *šAR* vor, das in iv 23' und wohl auch in iv 21' die mh. Variante mit dem eingeschriebenen ersten Senkrechten aufweist.<sup>17</sup>

Im folgenden sollen diejenigen sprachlichen Erscheinungen des *šar-tamḫāri*-Textes aufgeführt werden, die auf den ersten Blick Archaismen zu sein scheinen, die sich aber bei näherem Hinsehen als fehlerhaft herausstellen. Das Ziel der Ausführungen ist es zu zeigen, daß H.G. Güterbock mit seiner Vermutung, es könne sich dabei um den bewußten Versuch einer Archaisierung handeln, Recht hatte. Was er 30 Jahre zuvor nur vorsichtig erwogen hat, läßt sich heute mit den Möglichkeiten, die uns die Forschung seitdem an die Hand gegeben hat, beweisen.

Als erstes seien die Possessivpronomina angeführt: Während ein Teil der Pronomina korrekt gebraucht ist, gibt es immerhin drei Belege, in denen ein Pronomen in der Vorlage der uns vorliegenden Niederschrift aller Wahrscheinlichkeit nach niemals gestanden hat. In Zeile i 23' f. wäre der Satz "Sargon, der heldenhafte König, kommt gegen dich zur Schlacht" mit bloßem *zahḫiia* "zur Schlacht" ohne *-šmiš* "euer" vollständig und sinnvoll. Abgesehen von der falschen Kasusform – *-šmiš* ist Nominativ statt Lokativ oder Allativ – ist zusätzlich zur Formulierung "gegen dich zur Schlacht" ein Pronomen "euer" mehr als nur überflüssig und dürfte einen nachträglichen Zusatz darstellen.

Grammatisch falsch ist auch zweimal bezugtes *kattan-šit* (iv 5' und iv 7'). Richtig lautete die Form *katti-šši*. Zudem läßt das Pronomen der 2. Ps. Sg. *-tta* "dir" in der Satzeinleitung des zweitgenannten Beleges (iv 7' *ne-et-ta kat-ta-an-ši-it* ×) vermuten, daß hier eigentlich ein Possessivpronomen der 2. Ps. Sg. notwendig gewesen wäre. In beiden Fällen entstehen grammatisch einwandfreie Konstruktionen, wenn man das Possessivum wegläßt: nämlich *nu-uar-aš-ši kattan peda* "und schaffe sie zu ihm" (iv 5') sowie *n-e-tta kattan* "und sie bei dir ..." (iv 7').<sup>18</sup>

In gleicher Weise ist in den Zeilen iv 14' und iv 20' jeweils das Nebeneinander von *-tta* "dir" und *-šit* "sein" wahrscheinlich sekundär, indem *-šit* eine nachträgliche Einfügung darstellt. Darauf läßt zumindest das Fehlen

<sup>17</sup> Die junge Form findet sich dagegen in iv 20' und iv 29'.

<sup>18</sup> Tatsächlich ist *kattan* ohne Pronomen jetzt in dem neuen Paralleltext KUB 48.98 so bezeugt (iv 4: *kat-ta-an ú-ua-t[e]*).

des morphologisch ohnehin falsch gebildeten *-šit* in dem parallel gebauten Satz aus iv 16' f. schließen: <sup>GIŠ</sup>*hikkarza-ma-ua-ta kuit hīlamni arta* "Der *hikkarza*-Baum aber, der dir in der Vorhalle steht".

Die ungrammatische Form *uddani-mit* aus Zeile i 10' anstelle von richtigem *uttar* (oder allenfalls *uttar-šet*) hat so sicher nie in einer alt- oder mittelhethitischen Vorlage gestanden. Falsch gebildet sind auch *tuzziš-(š)miš* (i 15') und *uddār-šet* (iv 26'). In allen drei Belegen steht das Pronomen in der falschen Person, und jedesmal würde man in einem entsprechenden Satz ohne Pronomen dieses zumindest nicht vermissen, z.B. wäre dann i 10' *LUGAL-gi-na-aš* <sup>LÚ.MEŠ</sup>*UR.SAG-li-ia-aš ud-da-ni-mi-it t[e-e-et]* "Sargon sprach zu den Krieger[n] das Wort" genauso konstruiert wie wenig später i 22' f. <sup>DEN.LÍL</sup>*-aš mNu-úr-da-aḫ-ḫi ud-da-a-ar te-e-et* "Enlil sprach zu Nurdahḫi die Worte". Es liegt also auch hier die Vermutung nahe, daß es sich um späte Zusätze handelt, wenngleich dies im Gegensatz zu den oben genannten Beispielen nicht beweisbar ist. Der Schreiber war offensichtlich mit dem richtigen Gebrauch der Possessiva nicht mehr vertraut, aber manche ihrer Merkmale konnte er den in diesem oder anderen Texten vorhandenen Belegen abschauen und das Wissen auf seine neu geschaffenen Formen mit mäßigem Erfolg übertragen.

Ebenso hatte der Schreiber direkte Vorbilder für die Verwendung des altertümlichen enklitischen Personalpronomens *-e* im vorliegenden Text. Auf die beiden Belege iv 7' und iv 24' mit korrektem Gebrauch wurde bereits hingewiesen. Dagegen kann *-e* in iv 25' *ne-et-ta GAL-in ḫar-du* auf keinen Fall ursprünglich sein. Denn wenn *-e* als Subjekt auf *mNu-úr-da-ḫi* oder *ešri-šit* referieren soll, wird die Kongruenz nicht beachtet. Zudem kann ein Personalpronomen des Stammes *-a-* nicht als Subjekt eines transitiven Satzes auftreten.<sup>19</sup> Da ein solcher aber vorliegt, wäre stattdessen einfaches *nu-tta* zu erwarten. Der Schreiber muß also bewußt in seine Vorlage eingegriffen und selbst die archaische Form – wenngleich in falscher Weise – im Text untergebracht haben.

Der grammatisch korrekte Wechsel einer Partikelkette ohne *-ašta* in einem Satz mit dem Verb "stehen" und einer Partikelkette mit *-ašta* in einem Satz mit dem Verbum *karš-* "schneiden" liegt in iv 14' f. vor. Zwei Zeilen darauf (iv 16' f.) versucht der Schreiber die ihm fremde Partikel zu beseitigen, indem er in *nu-uar-ašta* das Zeichen AŠ durch AT ersetzt und so zu *nu-uar-at-ta*, also zu den Pronomina *-at-* "es; sie" und *-tta* "dir" kommt. Umgekehrt wurde in Zeile iv 20' *-ašta* sogar auf den Nominalsatz übertragen und so die in der Vorlage ständig auftretende altertümliche

<sup>19</sup> A. Garrett 1990, 94-156.



Partikel doch noch nutzbar gemacht.

Erwähnenswert sind auch zwei Medialformen, nämlich *takkantari* "sie gleichen" (i 28') und *ašešḫut* "stelle auf" (iv 24'). Beide Verben werden in der hier verwendeten Bedeutung während der gesamten Sprachgeschichte des Hethitischen im Aktiv gebraucht.<sup>20</sup> Dem Schreiber war aber offensichtlich bekannt, daß manche Verben in alten Texten medial flektiert wurden, obwohl sie zu seiner Zeit ins Aktiv übergetreten waren. Auch das Verbum *eš-* "sitzen", das hier im Medium erscheint (iv 7'), zeigt diese Tendenz. Auf der Basis dieses Wissens hat er auch die beiden genannten Verben, die von Hause aus aktivisch waren, gegen die Vorlage zu Medialformen transformiert. Daß im Gegensatz zu ursprünglichem *ešanta* "sitzen" und *arta* "steht" in *takkantari* "gleichen" die junge Form mit *-ri* erscheint, darf als Bestätigung für diese Annahme dienen.

Abschließend sei auf die häufige Verwendung der Konjunktion *ta* "und, dann" hingewiesen. Die Gebrauchsweise entspricht der in den althethitischen Originalen nicht. Diese zeichnet sich nämlich im wesentlichen dadurch aus, daß *ta* in dem letzten von mehreren inhaltlich durch ein gemeinsames Topik verbundenen Sätzen als Satzeinleitung erscheint.<sup>21</sup> Dies trifft hier zumindest für die Belege in den Zeilen i 12', 13' und 15' nicht zu. Außerdem ist in althethitischen Originalen *ta* auf Sätze beschränkt, deren Verb entweder im Präsens oder im Imperativ steht. Diese Bedingung erfüllen die Belege in den Zeilen iv 26', 27' und 28' des vorliegenden Textes nicht. Es bleiben also zwei Passagen (iv 18' und iv 21') von den insgesamt acht Belegen übrig, in denen *ta* auch für die Vorlage angenommen werden darf; in allen anderen Fällen muß es nachträglich eingefügt worden sein.

Zusammenfassend lassen sich folgende Ergebnisse festhalten: Die hethitische Version der Sargon-Erzählung "König der Schlacht" enthält eine Reihe von korrekt angewendeten sprachlichen und graphischen Altertümlichkeiten, die den sicheren Schluß darauf zulassen, daß der Text eine ältere Vorlage gehabt haben muß, die wenigstens aus der mittelhethitischen Zeit stammt. Die Merkmale umfassen archaische Personal- und Possessivpronomina, die Ortsbezugspartikeln *-apa* und *-ašta*, präsentische Medialformen ohne *-ri*, den Gebrauch von *parkuie-* und die Sequenz *-šmaš-at* sowie Pleneschreibungen, die Graphie *tar-ši-kir* und Schreibungen mit Te-nuis-haltigen Zeichen. Andererseits gibt es aus verschiedenen Bereichen des grammatischen Systems mehrere Beispiele dafür, daß Formen, die zur Zeit

<sup>20</sup> Vgl. HEG III, 31 bzw. HW<sup>2</sup> A, 385-393.

<sup>21</sup> Rieken 1999.



der Niederschrift längst obsolet geworden waren, in grammatisch falscher Weise benutzt werden. Dabei handelt es sich um Personal- und Possessivpronomina, die Ortsbezugspartikel *-ašta*, um Medialformen zu aktivischen Verben und um die Konjunktion *ta* "und, dann". In mehreren Fällen sind diese Formen nachweislich sekundär in den Text eingebaut worden. Es liegen also nicht etwa Verballhornungen von Formen vor, die der älteren Vorlage entstammen und die zuvor korrekt gebildet waren. Das läßt sich daran zeigen, daß durch bloße Auslassung dieser Formen der Text inhaltlich stimmiger wird und die Konstruktionen, die vorher syntaktische Ungeheimheiten enthielten, dann grammatisch einwandfrei sind. Die altertümliche, aber falsche Form *netta* anstelle von richtigem, aber auch junghethitischem üblichen *nutta* in einem transitiven Satz ist dafür ein gutes Beispiel.

Bei den aufeinander folgenden, parallel gebauten Sätzen aus iv 14'-22' treten mehrfach leichte Abweichungen in der Konstruktion auf. Während in einem der Sätze ein fehlerhaftes Element zusätzlich erscheint, ist der andere ohne dieses Element in grammatisch korrekter Weise überliefert, so im Falle von *-ašta* in iv 17'. Hier dürfte der richtig konstruierte Satz ohne diese Form ursprünglich sein, und der andere einen späteren Zusatz enthalten.

Es drängt sich also die Schlußfolgerung auf, daß der junghethitische Schreiber bemüht war, archaische Formen auch nachträglich, zu den vorhandenen hinzu, in die Erzählung einzubauen. In allen diesen Fällen hat der ihm vorliegende Text selbst das Vorbild geliefert: bei den Pronomina, bei *-ašta*, bei den Medialformen und wohl auch bei der Konjunktion *ta*. Daß ihm dabei nur wenig Erfolg beschieden war, ändert nichts an der Tatsache: es handelt sich um den Versuch einer Archaisierung. Und es ist sicher kein Zufall, daß sie an einer Erzählung vorgenommen wurde, die über die ältesten bekannten historischen oder pseudo-historischen Ereignisse berichtet.

Abschließend bleibt festzustellen, daß dieses Ergebnis für die Methodik der Bestimmung der Abfassungszeit hethitischer Texte nach ihren sprachlichen Merkmalen nur geringe Konsequenzen haben wird. Denn dieser Fall hat deutlich gezeigt, wie wenig die hethitischen Schreiber in der Spätzeit in der Lage waren alte Sprachstufen zu imitieren. Die Bereiche des grammatischen Systems, in denen es versucht wurde, sind nur wenige. Und ganz entscheidend für die Beurteilung des Phänomens ist es, daß für alle Beispiele archaisierender Formen Vorbilder in demselben, dem Schreiber vorliegenden Text vorhanden sind. Es hat also nicht eine weit verbreitete Tendenz gegeben, jeglichen historischen Dokumenten einen altertümlichen Anstrich zu geben, sondern es liegt uns hier ein vereinzelter mißglückter Versuch vor. Die Datierungsmethodik wird davon nicht wesentlich berührt.

## Literatur

- Boley, J.  
1989 *The sentence particles and the place word syntax in Old and Middle Hittite* (IBS 60), Innsbruck.
- Garrett, A.  
1990 *The syntax of Anatolian pronominal clitics*, Diss. Harvard.
- Güterbock H.G.  
1969 "Ein neues Bruchstück der Sargon-Erzählung 'König der Schlacht'", *MDOG* 101, 14-26.
- Heinhold-Kramer, S., et al.  
1979 *Probleme der Textdatierung in der Hethitologie (Beiträge zu umstrittenen Datierungskriterien für Texte des 15. bis 13. Jahrhunderts v. Chr.)* (Theth 9), Heidelberg.
- Hoffner, H.A.  
1986 "Studies in Hittite grammar", in: H.A. Hoffner / G.M. Beckman (eds.), *Kaniššuwat. A tribute to Hans G. Güterbock on his seventy-fifth birthday* (AS 23), Chicago, Illinois, 83-94.
- Klinger, J. / E. Neu  
1990 "War die erste Computer-Analyse des Hethitischen verfehlt?", *Hethitica* 10, 135-160.
- Melchert, H.C.  
1977 *Ablative and instrumental in Hittite*, Diss. Harvard.
- Meriggi, P.  
1973 "Zu einigen Stellen hethitischer historischer Texte", in: E. Neu / Chr. Rüster, *Festschrift Heinrich Otten*, Wiesbaden, 199-208.
- Neu, E.  
1995 "Hethitisch *tagu-* 'dick, (an)geschwollen'", *HS* 108, 1-5.
- Oettinger, N.  
1994 "Der Ablaut von 'Ahorn' im Indogermanischen", *HS* 107, 77-86.
- Rieken, E.  
1999 "Zur Verwendung der Konjunktion *ta* in den hethitischen Texten", *MSS* 59, 63-88.
- Vanstiphout, H.L.J.  
1998 "Comparative notes on *Šar tamḫāri*", in: XXXIV<sup>ème</sup> *Rencontre assyriologique internationale*, 6.-10. VII. 1987 – Istanbul, Ankara, 573-589.
- Westenholz, J.G.  
1997 *Legends of the kings of Akkade. The texts*, Winona Lake, Indiana.  
1998 "Relations between Mesopotamia and Anatolia in the age of the Sargonic kings", in: XXXIV<sup>ème</sup> *Rencontre assyriologique internationale*, 6.-10. VII. 1987 – Istanbul, Ankara, 6-22.